
Bücher

Buchbesprechungen

Aurelius Augustinus

Die Bergpredigt

Übertragen und ausgewählt von

Susanne Greiner

Einsiedeln: Johannes 2006. 170 S.

ISBN 978-3-89411-396-4, kart., € 14,00

Die Bergpredigt ist einer der zentralen und wirkmächtigsten Texte des Neuen Testaments. Greiner macht in ihrer Übertragung und Auswahl der Predigten Augustins von Hippo eine alte Auslegung dieses „Evangeliums im Evangelium“ neu zugänglich. Der Leser hört hier den Ton des jungen Augustin, der – noch nicht Bischof – am Beginn seiner Predigtstätigkeit steht. So wird der Leser Zeuge seiner ersten Gehversuche als Priester und Prediger im Jahr 393, einer Zeit, die noch relativ unbelastet von den späteren harten theologischen Auseinandersetzungen in der Kirche Nordafrikas ist. Sehr hilfreich ist die Einführung zu den Predigten (9–29). In ihr werden die historischen Hintergründe der Schrift Augustins sichtbar (9–15): seine Lebenssituation, die Herausforderungen, vor denen er steht, Hinweise auf die Gesellschaft. Die biographische wie zeitgeschichtliche Rahmung machen das Werk in seinem historischen Kontext verständlich und für uns Heutige besser lesbar. Damit wird strukturell deutlich, dass Theologie immer kontextbezogen ist und von ihrem zeitbedingt eingefärbten Hintergrund nicht gelöst werden darf. Die „Gedankliche Gliederung“ (15–21) ermöglicht eine rasche Orientierung im Text und einen thematischen Überblick, der für das gezielte Lesen hilfreich ist. Hier werden sowohl die Fülle der Themen deutlich, die der spätere Kirchenvater anspricht, wie auch die Akzente, die er setzt. Die Hälfte des gesamten Werkes etwa ist der Seligpreisung des „reinen Herzens“ gewidmet. Im letzten Teil der Einführung (21–29) wird die Bergpredigt als Zeugnis der Gnadenlehre in einen theologiegeschichtlichen Zusammenhang gestellt. Das Buch enthält über die Einführung und den Text Augustins hinaus ein Verzeichnis der Werkausgaben und eine knapp gehaltene Zusammenstellung der Sekundärliteratur bis 2005 (167–170). Dem Text der Auslegungen sind gelegentlich erklärende Fußnoten beigegeben.

Die Auslegung der Seligpreisungen Augustins liest sich frisch und anregend. Der junge Priester erweist sich als guter Pädagoge, der Durchblicke gibt und es versteht, das Leben seiner Hörer in die Predigt einzubeziehen. Die allegorische Schriftauslegung, die alle Teile der Bibel miteinander ins Gespräch bringt, wirkt nicht überspannt. „Die Bergpredigt“ Augustins mit samt ihrer kompetenten Einführung ist ein inspirierendes Buch, das nicht nur eine bestimmte historische Auslegungstradition und -situation anschaulich macht, sondern auch geistlich-theologisch heutige Leser inspirieren kann.

Dominik Terstriepe SJ

Bernhard Deister

Anthropologie im Dialog

Das Menschenbild bei Carl Rogers

und Karl Rahner im interdisziplinären Dialog

zwischen Psychologie und Theologie

(Innsbrucker Theologische Studien; 77)

Innsbruck: Tyrolia 2007. 355 S.

ISBN 978-3-7022-2870-5, kart., € 34,00

D. geht es in seiner Dissertation um die Frage „nach dem im personenzentrierten Ansatz Carl Rogers' als eines Vertreters der empirisch fundierten Psychologie bzw. dem transzendental-theologischen Ansatz Karl Rahners als eines Vertreters der wissenschaftlichen Theologie explizit und implizit enthaltenen jeweiligen Menschenbild sowie nach der Möglichkeit und den Grenzen einer dialogischen Zusammen- und Weiterführung dieser anthropologischen Grundlagen zu einer gemeinsamen, interdisziplinären Sicht des Menschen“ (17f.). Insofern Menschenbildern handlungsregulative Funktion zukommt, ist diese Arbeit nicht nur erkenntnistheoretisch, sondern auch praktisch-theologisch motiviert (vgl. 21f.; 32). Der an die Studie gestellte Anspruch ist hoch. Denn es geht „nicht nur um die Explikation und kritische Würdigung des jeweiligen Menschenbildes der beiden herangezogenen Autoren, sondern um eine dialogische Zusammen- und Weiterführung“ (19), um Konvergenzen wie Differenzen zu eruieren. Die Arbeit wird nach der Einleitung (9–44) in drei Teile gegliedert. Neben einer methodologischen Grundlegung werden sowohl die Rahmenbedingungen für das interdisziplinäre Gespräch geklärt sowie anthropologische Basiskategorien eruiert, anhand deren die beiden Ansätze auf ihre Menschenbildannahmen hin analysiert und dann verglichen werden. In einer

knappen Auseinandersetzung mit theologisch-anthropologischen Ansätzen (W. Pannenberg, O.H. Pesch, G. Greshake, G. Langemeyer) sowie psychologischen Autoren (E. Jaeggi, A.-E. Meyer, J. Kriz, G.C. Davison, J.M. Neale) bestimmt D. fünf anthropologische Kategorien, die den Vergleich von Rahner und Rogers im Sinne einer „Metaebene“ perspektivieren. Es handelt sich dabei um „Bezogenheit, Entwicklung, Gefährdetheit und Heilung bzw. Zielbild des Menschseins“ (43). Im 1. Teil (45–142) wird dann der personenzentrierte Ansatz von Rogers in seinen Grundzügen und seinen anthropologischen Implikationen behandelt und im 2. Teil (143–237) der transzendentaltheologische Ansatz Rahners. Im 3. Teil (241–317) erfolgt die eigentliche interdisziplinäre Diskussion. Interdisziplinäre Arbeiten innerhalb der Theologie sind grundsätzlich zu begrüßen, vor allem wenn es um eine Vergewisserung über den Menschen geht. Insofern der Mensch konstitutiv in seiner praktischen Dimension betrachtet und in seinem Bemühen um eine gelingende Lebensführung ernst genommen wird, ist es unerlässlich, gerade mit den Humanwissenschaften in ein Gespräch einzutreten. Dabei ist die Wahl der Dialogpartner ohne Zweifel entscheidend. Dass D. hierzu Rogers auswählt, ist verständlich, wenn man bedenkt, dass in der Pastoraltheologie und in pastoralen Arbeitsfeldern sich gerade humanistisch-psychologische Ansätze einer besonderen Beliebtheit erfreuen und hier vor allem der personenzentrierte Ansatz von Rogers. Das ist nicht zuletzt deshalb der Fall, weil gerade Rogers versucht, ein ganzheitlich-integratives Personenverständnis in der Psychologie zu etablieren. Insofern dieser Ansatz sich in der Praxis bewährt, ist dies auch legitim. Allerdings wirkt ein solcher Dialog harmlos, weil schon einander nahe stehende und in ihren Grundoptionen affine Ansätze in einen Dialog gebracht werden. Hier hätte eine Analyse und Reflexion gemeinsamer theoretischer Einflüsse auf Rahner und Rogers weiteren Aufschluss geben können, zumal Rogers vom Personalismus und der Dialogphilosophie stark beeinflusst wurde. Angesichts heutiger empirischer Psychologie würde Rogers nicht ohne weiteres als paradigmatisch akzeptiert werden, wenngleich ihm zugehalten werden muss, dass er neben der Verhaltenstherapie der erste war, der empirische Psychotherapieforschung betrieben hat. Das Problem der Empirieevidenz humanistischer Psychologie wird daran ersichtlich, dass gerade anthropologische Annahmen nicht Gegenstand

empirischer Forschung sein können, sondern empirische Befunde interpretieren bzw. schon das empirische Design vorentscheiden (vgl. 31–33). Wenn sich aber humanistische Ansätze gerade auch durch ihre Option für ein humanistisches und damit ganzheitliches Menschenbild von anderen psychologischen Theorien unterscheiden, legt sich der Verdacht nahe, dass „einander sympathische“ Theorien zum Gespräch herangezogen werden. Um diesen Verdacht zu vermeiden, hätte D. besser daran getan, seine Arbeit im pastoralpsychologisch motivierten interdisziplinären Gespräch von Karl Rahner und Humanistischer Psychologie zu bestimmen; sonst ist der prätendierte Anspruch zu hoch. Hier wirkt sich die knapp gehaltene methodologische Vergewisserung zu Beginn der Arbeit aus. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob sich die anthropologischen Implikationen beider Ansätze zureichend eruieren lassen, wenn bereits vor der Analyse festgelegt wird, welche Dimensionen befragt werden sollen. Sicherlich, ein interdisziplinärer Vergleich wird so zwar ermöglicht, aber es bleibt doch zu fragen, ob nicht andere anthropologische Kategorien unerkannt bleiben. Wenn am Schluss der Eindruck nicht von der Hand zu weisen ist, dass es der Studie eher gelungen ist, Konvergenzen zu konstruieren, statt (unüberbrückbare) Differenzen zu profilieren, ist das wohl nicht allein auf solche methodologischen und inhaltlichen Voraussetzungen zurückzuführen. Vermutlich steht im Hintergrund die pastorale Erfahrung gegenseitiger Bereicherung in praktischen Zusammenhängen. So resümiert D.: „Der Weg der Heilung liegt für beide Autoren in der Erfahrung und Annahme liebender und annehmender Beziehung: bei Rogers des zwischenmenschlich-helfenden, bei Rahner des göttlich-erlösenden Beziehungsangebots“ (vgl. 320). Dass es sich hierbei um zwei kategorial verschiedene Beziehungsformen handelt, die im handlungsrelevanten Aspekt eröffnend-befreiender Affirmation analog zusammengesehen werden können, lässt das erkenntnis- und handlungsleitende Interesse D.s erahnen. Vielleicht würden sich manche (An-)Fragen relativieren, wenn man die eigentliche Leistung der Studie auch hier verorten würde.

Jochen Sautermeister

Suzanne Eck

Gott in uns. Hinführung zu Johannes Tauler
(Dominikanische Quellen und Zeugnisse; 8)

Leipzig: Benno Verlag 2006. 173 S.
ISBN 978-3-7462-2136-6, geb., € 12,50

E. gilt über den Predigerorden hinaus, dem sie als kontemplative Dominikanerin angehört, als ausgewiesene Kennerin der dominikanischen Mystik. Bereits in ihrem Buch über Meister Eckhart, *Werft euch in Gott*, hat sie dies hinlänglich unter Beweis gestellt. Mit ihrer Hinführung zu Tauler hat E. neue Akzente zum einen in der Wahrnehmung des Mystikers gesetzt als auch die thematischen Schwerpunkte in seinen 84 erhaltenen Predigten analysiert (J. Tauler, Predigten, 2 Bde. Einsiedeln: Johannes Verlag 1987).

In seinem Geleitwort würdigt Joseph Doré das „eigenartige Phänomen“ Tauler, dessen „Verkündigung in der Volkssprache zu einem Ort wahrhaftiger Erneuerung des Glaubenslebens“ (10) wurde. Was damals als Sensation, vielleicht auch als provozierend gegolten haben mag, kann auch heute nicht deutlich genug hervorgehoben werden: dass sich der Prediger für das Leben der Zuhörer interessiert. Das ist auch heute nicht ohne Brisanz, denn Tauler lobt die ungebildeten Laien ohne theologisches Wissen, die ihre weltlichen Aufgaben erfüllen und schwere Arbeiten verrichten. Und damit wendet er sich scharf gegen ihre Abwertung durch manche Kleriker. Tauler legt großen Wert darauf, dass seine Lehre allen zugänglich ist und nicht einer bestimmten Bildungsschicht. So sehr Taulers Sprache immer wieder Anleihen aus dem Alltagsleben der Menschen nimmt, fußen seine Themen doch in einer sehr theologisch interpretierten Welt. Das zeigen auch die 14 Kapitel in E.s Buch: Ausführungen über die „Reinigung“ oder „Umkehr“ fehlen ebenso wenig wie Kapitel zu „Christus“, „Heiliger Geist“ oder die Abhandlung über „Die Nacht“ und das „Gebet“, wie sie immer wieder in der Literatur des Karmel – besonders bei Johannes vom Kreuz, aber erst zwei Jh. später – zu finden sind. Diese Themen ziehen sich wie ein roter Faden durch das gesamte Predigtwerk Taulers. E. geht sehr detailliert darauf ein und belegt ihre Aussagen

mit großzügigen Zitaten aus Taulers Predigten. Dennoch: Wer E.s Buch liest, wird schnell feststellen, dass man ihren Ausführungen nur folgen kann, wenn man die zitierten Predigten in Gänze liest. Taulers Gedankengänge sind nur im Kontext der jeweiligen Predigt zu verstehen und auch hier nur, wenn man die Terminologie des Mystikers verinnerlicht hat. Reine Zitate genügen zum Verständnis nicht. Ein schönes Beispiel für E.s Lesart ihres Tauler ist dessen bekannte Weihnachtspredigt. Denn sie gilt durchaus als ideale Einführung in seine gesamte geistliche Lehre. Alle wichtigen Themen sind „wie in der Ouvertüre einer Symphonie“ (24) bereits enthalten: die drei Geburten (des Wortes im Geheimnis Gottes, Jesu in Bethlehen, Gottes in uns), die Innigkeit, das Bild Gottes, das wir selbst sind und die Sammlung und innere Stille.

Nicht unerwähnt bleiben darf, dass Tauler selbst seine Predigten „zum guten Gebrauch des Tages“ (59) verstanden wissen will, oder anders ausgedrückt: Hier zeigt sich seine tiefe dominikanische Spiritualität, die Wert legt auf die Balance von *actio* und *contemplatio*, dass alles Tun letztlich nur aus einer starken inneren Betrachtung erwachsen kann. So gesehen versteht man auch, dass sich Tauler von den strengen asketischen Anforderungen der Wüstenväter entfernt hat. Sein Anliegen ist das Eintreten „in einen echten Dialog“ (59). E. verdeutlicht insbesondere in ihrem 10. Kap. („Die Nacht“) wie groß die Übereinstimmungen der Mystiker sind, selbst wenn nicht die gleiche Terminologie verwendet wird. Aufschluss darüber geben auch die Kapitel „Einige Anmerkungen zum Gebet“ (67ff.) und „Einige Überlegungen zur Unterscheidung der Geister“ (90ff.). Für den, der eine prägnante Einführung in die spirituelle Welt Taulers wünscht, ist E.s Buch empfehlenswert. E.s bisherige Untersuchungen der bedeutendsten Repräsentanten der deutschen Mystik beweisen, dass sich die Dominikaner mehr als bislang auf die kühnen mystischen Denker ihres Ordens besinnen und ihre Werke den Lesern zugänglich machen.

Harald Müller-Baußmann

Autoren

Christoph Benke

geb. 1956 / Dr. theol. habil.
Priester der Diözese Wien
Studentenseelsorger
Christliche Spiritualität,
Liturgie und Mystik
Anschrift
Zentrum für Theologiestudierende
Ebendorfer Str. 8/DG/24
A-1010 Wien
c.benke@edw.or.at

Bernhard Bleyer

geb. 1977 / verh. / Dr. theol.
Akad. Rat a.Z. am Lehrstuhl
für System. Theologie
der Univ. Regensburg
Ethik in Medizin und Pflege,
Unternehmensethik
Anschrift
Hemauer Str. 1
D-93176 Beratzhausen

Manfred Eder

geb. 1958 / Dr. theol. habil.
Prof. für Kirchengeschichte
an der Univ. Osnabrück
Frömmigkeits- und Ordensgeschichte,
Christlich-jüdisches Verhältnis
Anschrift
Schloßstr. 4
D-49074 Osnabrück
meder@uos.de

Hans Gasper

geb. 1942 / verh. / Dipl. theol.
Bis 2007 Referent der
Zentralstelle Pastoral der DBK
Ökumene, Neue religiöse Bewegungen
Anschrift
Wittekindstr. 10
D-50937 Köln

Leo J. O'Donovan SJ

geb. 1934 / Dr. theol.
Prof. em. für System. Theologie
1989–2001 Präsident der Georgetown Univ.
Anschrift
America House, 106 West 56 Street
New York, NY 10019–3803
ljodsj@yahoo.com

Karin Schaefer

geb. 1934 / verh.
Eutonie-Pädagogin G.A.
Eutonie-Ausbildung, Supervision
Anschrift
25, rue des orphelins
F-67000 Strasbourg
karinschaefer@orange.fr
www.karinschaefer.eu